

# Günser Anzeiger

Organ für communale, sociale, geistige und volkswirtschaftliche Interessen.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Friedrich Feigl Güns.  
Einzelne Nummer kostet 6 kr.

Pränumeration mit Postverendung:	
Ganzjährig	3 fl. 80 kr.
Halbjährig	1 fl. 90 kr.
Vierteljährig	fl. 95 kr.
Für Güns:	
Ganzjährig	3 fl. 20 kr.
Halbjährig	1 „ 60 kr.
Vierteljährig	„ 80 kr.
Redaction und Expedition Güns, Güngasse Nr. 373.	
Eingefendet und Inserate billigt nach dem Tarif.	

Inserate.	
Die einspaltige Garmondzeile kostet 5 kr., die zweispaltige 10 kr. und die durchlaufende Zeile 15 kr. exclusive der Stempelgebühren von 30 kr.	
Bei fortgesetzter Einschaltung großer Rabatt.	
Inserate vermittelt: In Wien: J. Danneberg, W. Dufek, Dr. Schall, Valentin u. Hofer, G. Cypel, H. Weller, In Frankfurt a. M. G. L. Dausch & Co. In Budapest: G. H. Wolberger, G. G. G. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.	

Nr. 30.

Güns, am 28. Juli, 1894.

XXI. Jahrgang.

## Der Günser Jakobimarkt

der in der Regel jährlich zweitbestester Markt, weil in die dringlichste Entzeit fallend, machte diesmal eine seltene Ausnahme in seiner Frequenz. Schon in der siebenten Stunde kamen ganze Wagencolonnen mit 4 bis 12 Jnassen, zumeist aus dem Dedenb. Comitae, welche mehr oder weniger alle als Käufer zählten und auf einen größeren Umsatz schließen ließen. Ueberhaupt der Viehmarkt war ein ungewöhnlich großer, sowohl in Bezug auf den Anstreich wie der Käufer. Aufgetrieben wurden 1529 Stück Hornvieh, davon verkauft 1013 Stück; an Pferden 260 Stück, davon verkauft 170 Stück, und alles zu erhöhten Preisen. An Cerealien konnte natürlicherweise noch nichts Bedeutendes zu Markt gebracht werden, weil der Drusch noch rückständig ist.

Bemerkenswerth ist an diesem außergewöhnlichen Markt der Umstand, daß schon Früh um 8 Uhr bereits die ganze, sonst unerschöpflich vertretene Holzindustrie, d. h. Eggen, Heugabeln, Sensenstiele, Schiebkarren, Wagenleitern und überhaupt zur Landwirtschaft gehörigen Geräthe, fast gänzlich ausverkauft war, und zwar zumeist durch Händler, aus deren zweiter Hand erst die einzelnen Käufer, sehr natürlich mit bedeutendem Rabatt, kaufen mußten; da überdies eine ungewöhnliche Menge Landvolk sich an diesem Markt einfand, die alle ihre, zum Hausbedarf nothwendigen Gegenstände einkaufen mußten, läßt sich der Umsatz und Verkehr in dieser Branche leicht ermessen. Das Gleiche war der Fall mit dem Zug- und Zuchtvieh, welches zu erhöhten Preisen massenhaft gekauft wurde, so daß so manche Käufer das Gefüch nicht mehr fanden und gezwungen waren, mit der hiesigen Bahn nach Steinamanger zu fahren und am dienstägigen Viehmarkt dort einzukaufen.

Dieser Markt wird den meisten Besuchern noch lange im Gedächtniß bleiben. Daß in den Schank- und Gasthäusern bei einer solchen Masse von Fremden und bei einer solchen tropischen Hitze, so am Viehplatz wie

in der Stadt, das fast ausschließliche Bierquantum in reichlicher Menge vertilgt wurde, wie noch nie, ist nur eine natürliche Consequenz; denn erstens wurde viel verdient, dann in dieser Gluthige der Durst auf die die höchste Potenz gesteigert; was Wunder dann, wenn man um einige Krügel mehr vertilgt? Ob die übrigen Manufakturisten und Gewerbsleute eben solche Lösung machten, ist sehr fraglich.

Auch unsere Commune hat — obgleich das nicht in diesen Rahmen gehört — in jüngsten Tagen einen unerwartet guten Markt gemacht, indem ihr vom Finanzministerium von dem Superplus-Gewinnstheil, den das Aerar durch die Regalablösung gewonnen hat, 20% Rückerstattung (2600 fl.) zugewiesen. Als nun auf Grund dieses Ministerialerlasses der städtische Beamte am hiesigen t. Steueramte diesen Betrag beheben wollte, erhielt derselbe zur Antwort, man habe noch keinerlei Weisung noch Auftrag von Seite der betreffenden Finanzdirektion zur Auszahlung dieser Summe erhalten. Es klingt dieser Fall wie ein Seitenstück zu unserer Buschenschank-Angelegenheit. Auch hier wurde vom Ministerium das betreffende Gefüch bereits vor einem halben Jahr genehmigt, und heute liegt die Angelegenheit noch bei der Finanz-Direktion unerledigt. Woran liegt da das Hinderniß? — Speziell im vorerwähnten Falle, da laut Ministerialbefehl überwähnte Summe schon vor 6 Monaten ausbezahlt gewesen wäre, fragt es sich, wer benutzt die entfallenden Verzugszinsen dieses Capitals insolange, bis dieses in die Hände des rechtmäßigen Eigentümers gelangt?

Ein allerliebster „promemoria“ bringt die „D. S. Z.“ in ihrer jüngsten Sonntagsnummer unter dem Schlagwort: „Kellnerzettel.“

Der Kellnerzettel ist ein sehr profaisches Ding: Man wird auf der Vorderseite ein bißchen geschmückt, aber man liest dafür auf der Rückseite, gewissermaßen als Ersatz, eine jedenfalls gut bezahlte Reklame

irgend einer ehrlichen oder vielleicht auch einer — Schwindelfirma.

Und das ist erlaubt, oder besser, man erlaubt sich das, weil sich Niemand darum kümmert.

Man rühmt dem Finanzärar aller Länder nach, daß es, was den nervus rerum anbelangt, keinen Spaß versteht. Wir glauben es auch und wollen der Finanzbehörde — Gott bewahre — nicht nahe treten; sie thut ja gewissenhaft ihre Pflicht. Das Plakat, das eine Druckerei druckt, muß früher im Steueramt überstempelt werden; ein ungestempeltes Plakat, — und das ist ja gerecht — wird mit einer empfindlichen Gefällsstrafe belegt. Zirkulare, die auf der Post versendet werden und eine geschäftliche Reklame enthalten, sind stempelpflichtig; für jedes Inserat zahlt der Inserent dreißig Kreuzer Stempel und selbst Notizen in der Zeitung, die nur die mindeste Hinderung auf irgend ein geschäftliches Unternehmen haben, müssen ebenfalls den Inseratenstempel zahlen. Nur die Kellnerzettel sieht man nicht. Das ist aber jedenfalls der sicherste Beweis, daß die Herren vom Finanzwesen niemals in ein Gasthaus gehen. Würden sie sich einmal ein Glas Bier vergönnen und einen solchen „Kellnerzettel“ zur Hand bekommen, müßten sie daran eine arge Gefällsübertretung finden.

Wenn der Wirth z. B. auf seiner Rechnung für sich selbst Reklame macht, so ist das begreiflich, aber streng genommen, doch auch stempelpflichtig. Nun werden aber den Wirthen die sogenannten „Kellnerzettel“ kilowise zugesandt und die Rückseiten derselben enthalten die Reklamen der verschiedensten Firmen, und das ganz stempelfrei.

Das ist aber auch die billigste Art der Reklame. Die „Kellnerzettel“ kosten in jeder Druckerei fast nichts und was noch dabei das Vortheilhafteste ist: diese Kellnerzettel bekommen die Wirthen des ganzen Landes gratis; sie werden ihnen aufgedrungen und finden dabei die allergößte Verbreitung. Und das duldet das Finanzärar — ohne Stempel.

Wenn der Schustermeister J. z. B. sich ein Zir-

## Feuilleton.

### Alpenglühben.

Wie herrlich sich die Sonne im Westen den steilen Spitzen des Hohenstaufen zuneigt, als wollte sie sich hinunterstützen in die kahlen, felsigen Abgründe. Schon ist eine Hälfte des glühenden Balles hinter dem scharsichtigen Berggipfel verschwunden, da flammt plötzlich ein heller, rother Schein auf an den gegenüberliegenden Wänden des Unterberges, langsam, aber immer gewaltiger treten die rothen, mannigfaltig schattierten Lichter hervor und wie mit einem Zauberschlage, kann das Auge dem wunderbaren Schauspiel folgen kann, glüht und leuchtet der Bergfelsen vom grünemponnenen Fuße bis zur höchsten felsigen Spitze in herrlichste Rosaglut getaucht.

Zu einem kleinen Dörfchen, ganz dicht am Fuße des Berges gelegen, stand der Pfarrer im Vorgarten seines Hauses und sah leuchtenden Blickes zu den glühenden Felsmassen empor.

Weißes, spärliches Haar legte sich schlicht an seine bleichen Schläfen, die Hände hatte er gefaltet und sprach ein stilles Gebet. „Wie schön, wie schön,“ sagte er leise, als er nach beendeter Andacht sein kleines, schwarzes Käppchen auf's Haupt gesetzt. „Könnten nur Alle diesen Anblick genießen, die Paß und Zwierracht unter die Menschen tragen und nicht denken, daß wir doch Alle Kinder eines Gottes sind, die einander helfen und beipringen sollen in Noth und Gefahr.“

Verunken in die Herrlichkeit des Abends stand er da, als sich plötzlich eine weiße, schmale Hand auf seinen Arm legte, und seine milben Augen, als er sich umwandte auf ein jugendfrisches, reizendes Mädchenantlitz fielen, dem aber jetzt ein Zug von Troß und Eigenwille einen eigenthümlichen Zug verliehen. Mit einer Handbewegung wies der Pfarrer nach dem rothglühenden Berge und eine Hand auf des Mädchens Schultern legend, sprach er: „Was hast

Du, Toni, was beschwert dein Herz, daß es wie Wetterleuchten über dein Gesicht zuckt, während uns hier ein so herrliches Schauspiel zu Theil wird?“

„Sterben möcht' ich, Dunkel, nichts mehr wissen von der Welt, die so falsch ist.“ Mit rascher Bewegung warf sich das junge Mädchen an die Brust des Greises. „Mir ist so elend zu Muth. Im bitteren Zorn ist er von mir gegangen, der Mann, der mich seit Monaten keine Brant nennt und der mich doch nie verließen wird, niemals! Du weißt, Dunkel, daß er nun Förster werden soll und die Wahl hat zwischen zwei Stellen: eine im Forstamt und die andere weit drinnen im Gebirge. Und er sieht, wie ich mich sehne nach dem anregenden Leben in der Stadt, nach Umgang mit gebildeten Menschen, und doch verweigert er mir schroff die Erfüllung meines einzigen Wunsches, will sich und mich lebendig begraben zwischen Wald und Felsen! O, wenn ich nur sterben könnte!“

Ein feines, unmerkliches Lächeln zog über die Lippen des alten Pfarrers, während er das Mädchen zu einer Laube führte, die grün umrankt, ein lauschiges Plätzchen zum Plaudern bot. „Also sterben willst du?“ sagte er, als sie Platz genommen und er ihre kleinen Hände zwischen die seinen genommen. „Ja, das ist wohl erst, wenn solch junge Seele sich hinausheut aus unserer schönen, freudigen Gotteswelt und Alles verachtet, was die reiche Natur auch dem Aermsten darbietet. Dich zu überzeugen, du kleiner Troßkopf, gebe ich auf, aber eine Geschichte aus meinem Leben will ich dir erzählen, wo auch ich meinte, das Leben nicht mehr ertragen zu können und gottvergesen ein Band zerschneiden wollte, das nicht ich, sondern ein höhere Macht zwischen mir und der Welt geknüpft.“

„Du, Dunkel!“ Staunend, beinahe schalkhaft kam diese Frage von den Lippen des Mädchens und verschwunden war der Troß aus dem hübschen Gesichtchen, das nur mehr den Ausdruck der Neugierde anwies.

„Ja, ich,“ sagte der alte Herr und strich lieblosend über die blonden Flechten seiner Rechte. „Wie du mich

erst ansieht, mit meinem weißen Haar, die Gestalt gebeugt und tiefe Furchen im Gesicht, kannst du die wohl nicht vorstellen, daß ich einst ein froher, lebenslustiger Student war, lebenslustiger, als es vielleicht gut war. Ich studierte in Innsbruck Medizin und Diejenigen meiner Collegen, die heute noch am Leben sind, werden sich an manche meiner tollen Streiche erinnern. Und wie es in der Jugend eben kommt, das Herz ist rasch empfänglich für jeden Eindruck, ich verliebte mich in ein schönes Mädchen, die Tochter eines höheren Beamten. Die Eltern sahen unseren Verkehr nicht ungern, sie machten wahrscheinlich schon ihre Pläne für die Zukunft und da ich aus gutem Hause war und trotz meines Leichtsinnes meinen Studien oblag, so begünstigten sie meine Werbung augenscheinlich. Es war eine schöne Zeit. Die Tändelei, das Ausfeimen einer ersten, flüchtigen Neigung wurde in mir zum tiefen Ernste und je länger ich sie kannte, desto mehr sah ich ein, daß ich sie von ganzem Herzen liebe, daß ich mir ein Leben ohne sie nicht mehr denken könne. Doch lange sollte ich nicht glücklich sein. Ich hatte noch einige Jahre des Studiums vor mir, bis ich zum Doktor promovirt werden sollte. Diese Zeit des Wartens kühlte ihre Neigung zu mir sichtlich ab und ich fühlte es täglich mehr, ich könne sie nicht halten mit all meiner unendlichen Liebe.

Eines Tages schrieb sie mir ein paar Zeilen des Abschiedes, da sich ihr eine vortheilhafte Partie geboten. Nicht sagen kann ich, was ich damals gelitten. Das Menschenherz ist eben ein eigenwillig Ding, das nicht lassen will von dem, was es einmal sein genannt. Da streiten Schmerz, Zorn, verlegte Eitelkeit und alle möglichen unklaren Gefühle in uns, ringen um die Herrschaft und machen jedes ruhige Denken unmöglich. Wie sehr mir aber der Treubruch meiner Geliebten zu Herzen ging, magst du daraus ersehen, daß ich das Studium der Medizin auf den Nagel hing und Sportstreichs zur Theologie übergieng; denn daß ich nie mehr im Leben von den falschen, treulosen Weibern etwas wissen wollte, das stand in mir fest. So

kular drucken läßt, worin er anzeigt, daß er zerrissene Stiefel flücht, so ist das Stempelpflichtig. Wenn aber der Großindustrielle J. für sich in hunderttausenden Exemplaren auf Kellnerzettel im marktfeierlicher Weise Reklame macht, das ist stempelfrei.

Wir wollen nur noch in kurzen Worten darauf hinweisen, welche riesige Tragweite dieser „unschuldige Kellnerzettel“ hat. Nehmen wir nur das Avar. Würde daß betreffende Geschäft in irgend einem Blatte inseriren, hätte das Finanzärar seine Stempelgebühr, würde dasselbe Zirkulare verschicken, hätte auch noch das Postärar sein Porto. Für die „Kellnerzettel“ braucht man aber weder eine Post, noch Stempelgebühr, denn diese sind ja — wie es scheint — steuerfrei.

Wir haben übrigens in dieser Hinsicht viele Erfahrungen gesammelt und werden darauf noch recht eingehend zurückkommen.

## Vermischte Nachrichten.

**Der Raichauer Bischof Sigmund Bubits** beging am vorigen Sonntag das Fest seiner goldenen Messe. Bischof Bubits, der am 11. März 1821 in Szora (Tolnauer Komitat) geboren wurde, ist einer der aufgeklärtesten tolerantesten Prälaten Ungarns. Er wurde am 22. Juli 1844 zum Priester geweiht, war dann Professor am Raaber Priesterseminar und fungierte Jahre lang als Erzieher des Sohnes des Fürsten Paul Esterházy, 1871 wurde er Titularabt von Monoster, 1879 Propst von Rábat, 1880 Direktor des Großwardeiner Priesterseminars, 1884 zum Abgeordneten gewählt, wurde er zum Sequester der fürstlichen Esterházy'schen Güter bestellt. Nachdem er schon vorher Domherr und Titularbischof geworden, erfolgte 1887 seine Ernennung zum Bischof von Raichau. Bubits hat sich als Freund der Künste und Wissenschaften einen Namen gemacht; vor einigen Jahren veranstaltete er eine Prachtedition der Berichte des italienischen Gesandten Cornaro über dessen Aufenthalt in Ungarn, eine Edition, die mit Recht Aufsehen erregte.

**Von dem ledigen Streich eines leichtsinnigen Berliner Jungen,** der die Kosten für die eigene Beerdigung verbüßelt hat, erzählt die „Allg. Fleisch-Zeitung“: In einer kleinen Stellung in der Provinz lebte der Sohn einer achtbaren Berliner Firma, die von ihm schon viel Herzeleid erfahren hatte. Eines Tages erhielt der Vater von einem Freunde seines Sohnes einen Brief, worin ihm unter Beilegung des Todenscheines der Tod seines Sohnes mitgeteilt und um Ueberwendung der Beerdigungskosten ersucht wurde. Der Vater, der seit längerer Zeit alle Beziehungen zu dem ungerathenen Sprößling abgebrochen und ihn längst als verloren betrachtet hatte, war trotzdem durch die Todesnachricht arg mitgenommen, er verzichtete aber darauf, zum Begräbniß des Sohnes hinzureisen, und sandte das verlangte Geld. Vor einigen Tagen nun klingelte es bei dem Vater, und da man öffnete, tritt der angeblich gestorbene Sohn ins Zimmer. Allmählig klärte sich das Geheimniß auf. Der hoffnungsvolle Jüngling war nicht gestorben, wohl aber in Geldverlegenheit gewesen. Sein Freund, der Schreiber bei einem Standesbeamten war, unterstützte den Schwindler, der Todenschein wurde ausgestellt und das eingekaufte Geld dann plötzlich durchgebracht.

**Todt um ein Wort.** In Pécska — wie ein Correspondent berichtet — kam in letzterer Zeit der übrigens

habe ich meine Studien im Priesterseminar beendet und kam hierher als Gehilfe des alten Pfarrers. Aber die Seelenruhe, die ich im geistigen Stande gesucht, ich konnte sie nicht finden. Ohne inneren Drang war ich Priester geworden, und das rächte sich bitter an mir. Pflichtlosig, aber ohne Befriedigung übte ich mein Amt aus, und mein alter seelenguter Pater betrachtete oft mit wehmüthigen Blicken mein freudloses Gebahren. So mochte ein Jahr vergangen sein. Ich wählte mein Herz längst geheilt von der Leidenschaft für das schöne Mädchen, das mir so weh' gethan.

Da, es war an eines Freitag Abends, geschied mich ein Bursche in das Gasthaus unseres Dorfs, eine Dame wünschte mich zu sprechen. Ich weiß nicht, warum mir plötzlich zu Muth war, als müsse mein Herz stille stehen. Mit zitternden Händen entledigte ich mich des Chorbenedes, da ich eben der Gemeinde vorgebetet, und eilte dem Gasthause zu. Mit langamen Schritten stieg ich die Treppe empor und klopfte an die mir bezeichnete Thüre.

„Herein!“ Ich habe wohl einen Augenblick gezögert, da kam es über mich, als schämte ich mich meiner Schwäche und trat ein.

„Julius!“ es war ein Aufschrei, in dem sich Reue, Scham, Liebe zu einem ergreifenden Akkorde vereinigten. Ich war an der Thüre stehen geblieben, konnte es aber nicht hindern, daß das schöne Weib vor mir in die Knie sank, meine Hand ergriff und sie mit unzähligen Küffen bedeckte: „Vergib mir! Vergib mir!“ flehte sie. „In wahn-sinniger Verblendung habe ich dich damals verlassen, wie schwer habe ich gebüßt dafür. Ich bin frei. Mein erster Weg führte mich zu Dir, um deine Verzeihung zu erlangen!“ „Ich habe vergeben und vergehen“, sagte ich, „mein Kleid macht mir dies ja zur Pflicht. Gib mir meine Hand frei, ich darf dich nicht weiter anhören!“ Ich staunte über mich selbst, wie ich so kalt und ruhig diese Worte sprechen konnte. Aber um so fester umklammerte sie meine Rechte.

„Ich lasse dich nicht mehr: Komm' mit mir, fort, weit von hier. Du bist nicht geschaffen, in Weltabgeschiedenheit deine Tage zu verbringen. Ich bin reich. Dich erwartet an meiner Seite ein Leben voll Liebe und unend-

gultisirte Landwirth, Johann Barga, öfters benebelt nach-baue und maltrairte bei solcher Gelegenheit seine Gattin angefaßt dem Hausgefinde, welche endlich auch die Geduld verlor, und ihm widerrief:

— Ich werde Dir schon sagen, was Du bist!  
— Dem Gebieter bin ich! — antwortete der besoffene Mann.

— Erbärmlich bist Du! — schrie die Gattin ihn an.  
— Mir jagst Du das? — brüllte der berrückte Mann und fiel über die Frau, streckte sie zur Erde, dann ersticht er sie mit seinem Messer. Die Frau starb augenblicklich. Den Mann nahm die Gendarmerie gefangen.

**Eine gelungene Reklame.** Ein Liverpooler Kaufmann machte eine originale Reklame auf sein Geschäft. In einem dortigen Blatte veröffentlichte er folgende kleine Annonce: „Kauft nur bei James Coffee Scroodge, Alles bekommt Ihr dort billiger als bei Anderen, weil er ledig ist und nicht gezwungen, für hungrige Kinder und luxustreibende Frau zu sorgen. Beißt Euch indessen, denn wenn ich ein zur Frau passendes Mädchen finde, werde ich mich nicht weigern, zu heirathen. Infolge dieser Reklame drängten sich die Damen in sein Geschäft.“

**Bier Quintero auf einmal.** Caranno Innocenza heißt jener glückliche Mann, der auf einmal vier Quintero gewann. Er wohnt in Caranna Abessandria, und übergab dem dortigen Bürgermeister 12,000 Lira zu wohlthätige Zwecke von seinen 240,000 gewonnenen Lira.

**Compromiß einer Prinzessin.** Von einem hübschen kleinen Compromiß schreibt der Mailänder Secolo. In Turin veranstalteten die dortigen Cavallerie-Offiziere ein Pferderennen, an welchem auch die Prinzessin Lätitia, eine Tochter des rothen Prinzen, Napoleon Jeromos theilnahm. Die Prinzessin ist die Witwe des Prinz Amadeo und daher Schwägerin Umberto's des italienischen Königs. Diese hohe Verwandtschaft hinderte sie keineswegs, daß sie nicht sämmtliche an dem Rennen theilgenommenen Offiziere in ein bekanntes Turiner Gasthaus eingeladen hätte. Es trachten die Champagnerflasken, die Stimmung wurde eine lustigere, und um Mitternacht wurde zum Tanz geschritten. Die vom Champagner erhitze Prinzessin tanzte im Gasthaus mit den trunkenen Offizieren bis am späten Morgen.

Das Aergerniß verbreitete sich alsbald in der Stadt, die Behörde verständigte davon das Ministerium, dieses wieder den König Umberto. So geschah es dann, daß die Prinzessin Lätitia vom König Umberto folgendes Telegramm zugesandt erhielt: — Ihres Benehmens schäme ich mich, thun sie beschleichen. Thron verbiete ich Ihnen, mit irgend einem Mitgliede meiner Familie zu verkehren.

**Verrent in den Tod.** Samstag Nachts — wie telegraphirt wird — sahen die Passanten auf der Wiener Rudolfsbrücke zwei Frauen, welche sich umschlungen hielten und im nächsten Augenblick in die Donau warfen. Man eilte zwar augenblicklich zu ihrer Rettung herbei, aber vergebens war alle Mühe. Die Frauen tauchten wohl noch ein parmal aus den Wellen auf, dann versanken sie. Ihre todtten Körper fand man nicht, und so konnte ihre Identität auch nicht ermittelt werden.

**Seinen Vater erschlagen.** In Ó-Szivács erregte das Drama der Familie Novák große Sensation, wie ein Correspondent berichtet. Novák Mirily, ein behäbiger Landwirth lebte seit Jahren in Zwietracht mit seinem alten Vater. Zwischen dem Alten und Jungen war gestern Früh wieder ein Wortwechsel, während dessen der ohnehin mit einem leicht entzündbarem Temperament behaftete Sohn einen eisernen Prügel ergriff und ihn ein paarmal um den eigenen Kopf schwang.

— Pan zu, wenn du dich getraust! rief sein Vater.

licher Zärtlichkeit. Hier gehst du zu Grunde an dem Gedanken an mich und dein verlorenes Lebensglück.“

Sie hatte sich erhoben und ihre vollen Arme um meinen Nacken schlängelnd, sah sie mir mit verzehrender Glut ins Auge. Was mir in diesem Augenblick Alles durch den Sinn fuhr, vergebens würde ich die Erinnerung daran zurückzurufen versuchen. Ich weiß nur mehr, daß ich mich plötzlich mit einer heftigen Bewegung von ihr freimachte und beide Hände gegen sie ausstreckend rief: „Was du mir angethan, habe ich dir Alles vergeben, aber ich kann mit Dir nichts mehr gemein haben. Freiwillig habe ich die Bahn erwählt, die ich nun wandle und auch Du sollst mich nicht zum Ehr- und Pflichtvergeßenen machen. Lebe wohl! Ich wünsche nur, daß unsere Wege sich nicht mehr kreuzen.“ Damit schritt ich zur Thüre hinaus, die Treppe hinunter.

Wie träumend ging ich die Dorfstraße hinab dem nahen Untersberg zu. Kopfschüttelnd betrachteten mich die guten Leute des Dries, daß ich ihren Gruß heute gar nicht beachtete. „Nun hast du sie auf ewig verloren!“ Dieser eine Gedanke nahm mein ganzes Sinnen und Denken ein. Erwacht war sie wieder, die heiße Liebe, die ich längst begraben geglaubt, und vor meinem Geiste sah ich nur mehr das schöne Weib, wie es seine Arme um mich schlang und mir zurief: „Folge mir, an meiner Seite erwartet Dich ein Leben voll unendlicher Liebe und Zärtlichkeit!“

Diese Nacht, die ich ruhelos zwischen den Felsen anherirrte, war die schwerste meines Lebens! Als der Morgen heraufdämmerte, befand ich mich auf der höchsten Spitze des Berges, erschöpft von der stundenlangen, nächtlichen Wanderung, gebrochen an Leib und Seele. Ich hatte mich unter einem Gebüsch auf den nackten Stein gelegt und sah hinunter in das blühende, gelegnete Thal. Doch auch dieser Anblick bewegte mein Herz nicht. Nur der eine Gedanke war in mir: „Heute machst Du ein Ende, Du kannst es nicht mehr ertragen.“ Die Sonne stand schon hoch im Zenith und ich lag noch an derselben Stelle, verzweifelt an der Welt und an mir selbst. Da bin ich vor Erschöpfung in einen tiefen Schlummer gesunken.

Auf einmal löst in meinem Schlaf ein Klingeln an

— Nicht getrauen, ich getraue mich wohl, aber ich will nicht, — sagte der Sohn.

— Du getraust dich nicht, denn ich würde dir den Hals umdrehen — sagte der alte Novák, welcher den bereits manubaren Mirily noch immer als ein Kind betrachtete. Diese Täuschung kostete sein Leben, denn in dem verblendeten Sohne brach die thierische Wuth aus, er führte mit dem eisernen Prügel einen derartigen Schlag nach dem Kopf des Alten, daß dieser blutüberströmt zusammenstürzte und nach kaum einer Stunde entsehtlichen Leidens starb. Der Sohn kam gar bald wieder zur Besinnung, er lief selbst um den Doktor, und dann, als der Tod konstatirt ward, trat er zu den Gendarmen mit den Worten ein: — Schließet mich, denn ich habe meinen Vater ermordet.

**Die Rache der Zigeunerin.** In Rác-Sz.-Péter — wie von dort berichtet wird — wohnt ein Zigeunerehepaar, welches mit sehr interessanten Familien-Austritten die Vorübergehenden auf der frequentesten Hauptgasse zu überraschen pflegte. Die Frau war deßhalb noch nicht böse auf ihren Mann, wenn er sie auch alle Tage grün und blau schlug. Aber entsehtlich brauste sie auf, als sie erfuhr, daß ihr Mann allnächtlich zu einer anderen Zigeunerfrau schlich und mit dieser schon an so vertrautem Fuße stand, daß er auch diese schon prügelte. Die betrogene Frau verbrachte die ganze Nacht zwischen den Trüften. Sie wartete ab, bis ihr Mann nachhause kam und einschlies. Sie wartete bis zum Morgengrauen. Als der Mann schon fest schlief, trug sie die Trüften vor die Thüre und zündete dieselben an. Auf den Qualm von Rauch erwachte der Zigeuner und rettete sich aus seiner bereits in Flammen stehenden Hütte. Er sagte bloß zu seinem Weibe: — Du du Giel, wenn du so was machst, sperren sie dich ja ein, und dann ist es für mich ja besser!

**Eine Badesgeschichte.** Ein deutscher Fabrikant, nachdem er von seiner reizenden Frau einen ergreifenden Abschied genommen, bestieg den Zug, um in Geschäftsangelegenheiten nach Ungarn zu reisen. Aber kaum entsand die reizende Gestalt seiner Gattin seinen Augen, steckte er auch die eheliche Tugend in seine Westentasche, und schon von der nächsten Station telegrafirte er seiner Frau Nachstehendes:

„Unauschiebbare geschäftliche Angelegenheiten zwingen zu mehrtägigem Aufenthalt in Zermias.“

Diese unauschiebblichen Geschäftsangelegenheiten verhinderten indessen den gewissenhaftesten Fabrikanten nicht, daß er nicht früher auf eine kleine Wasserfart — nach Reichenshall ginge. — Allein vielleicht? O nein!

Gepaart ist es ja angenehmer! dachte Herr Zermias und getreu dieser Ansicht, kehrte er mit einem feinen, ungarischen Weibchen in das liebliche Bad. In das Fremdenblatt schrieb er: „Zermias und Frau aus Ungarn.“

Während in solcher Weise der trennlose Gatte sich im schattigen Parke dieses Bades zerstreute, ergriff zuhause seine rechtmäßige Gattin die endlose Langeweile. Und weil sie zur Vertreibung derselben als geeignetes Mittel das Bad hielt, begann sie sich nicht lange und ging mit einem guten Freund ihres Mannes ins Bad — Reichenshall.

In das Fremdenbuch des Bades trugen sie natürlich auch ihre Namen ein, und zwar zufälligerweise so: „Zermias und Frau aus Deutschland.“

Des anderen Morgens trafen die zwei „Zermias Frauen“ auf der Veranda beim Frühstück zusammen. Die beiden Damen stellten sich gegenseitig vor. Die wirkliche Frau Zermias glaubte, daß der Gatte der Frau Pseudo-Zermias wahrlich ein Verwandter ihres Mannes sei, und knüpfte ein Gespräch mit ihr an. Indessen trat der wahre Zermias heran. Die Pseudo-Zermias fiel ihm um den Hals: „Guten Morgen, mein goldenes Männchen!“

mein Ohr, zuerst leise, dann stärker anschwellend, gleichmäßig die Luft durchzitternd, man läutet im Dorf die Glocke! Ich erhebe mich, blicke in den dämmernden Abend hinaus; wo bin ich? Wie komme ich hieher? Warum fühle ich mich so matt und gebrochen am ganzen Körper? Und während die Erinnerung an das Vergangene mit leisem Schmerzgefühl in mir aufdämmert, da wird mein Blick hingezogen nach der langen Bergkette, die sich mir zur Rechten hin ausdehnt, denn da beginnt ein Himmel und Luchten am hohen Göl, am Wazmann, am Tennengebirge, und auf einmal sind diese Bergriesen alle wie in Gluth getaucht, und zu diesem herrlichen Anblicke schallt feierlich und ergreifend das Läuten der Glocken zum Abendgessen zu mir hierauf.

Da ging eine plötzliche Umwandlung in mir vor. „Streiche ab, was Dich beengt,“ rief es in mir, „und Dir den freien Blick für das Allgemeine, für das Große raubt. Hast Du selbst Dein Glück nicht finden können, suche es im Wohle Anderer, freue Dich mit ihnen, trage mit ihnen ihr Leid und Du wirst Deines bald vergessen lernen. Nur wer sich selbst vergißt, kann mit frohem, schaffensfreudigem Muth dem Heile Anderer leben.“ Und im Angesichte der flammenden Berge habe ich mir gelobt, treu meinem Beruf ein echter Priester zu werden.

Erhobenen Hauptes stieg ich den gefahrvollen Weg zur Ebene nieder und reinigen Pergens habe ich meinem Pfarrer mein bisheriges Handeln klargelegt.

„Nur durch schweres Leid,“ sagte dieser, „ringt eine Seele sich los von allem Niedrigen, das uns Menschen anhaftet, und schwingt sich empor zur größten Tugend, zur Menschenliebe. Folge der Eingebung, die Dich erfasst hat mitten in der herrlichen Schöpfung und Du wirst Deiner Menschenpflicht, Deinem Stande, der Dir mehr auferlegt als jedem Anderen, stets gerecht werden.“

Seitdem lebe ich hier. Mein alter, hochverehrter Pfarrer starb, die Gemeinde erbat mich zu seinem Nachfolger. Da gab es zu sorgen und zu schlichten gar Vieles. Dann brachte man Dich mir ins Haus, das Kind meiner theuren, früh dahingegangenen Schwester, da kam ich erst gar nicht mehr zur Ruhe,“ schloß er lächelnd,

Darauf Frau von Augenblicke schallende und Trau

folgende Budapest einer sol Robinetti Angelegen

drei Gem ungarisch Mehr br zusammen gen sie u Ungarn

müsse ma ihuen üb Zu stand jed den Kont schem Ge

Grenze? auf seine die unga

De trachtete englischen abgelaufe

Namäner Nun, du noch ein in dielem männliche betrachtet

Vorläufige wird folg Besizer celona, T ihr Gatte dere Beache zu u und schal Mädchen hölzchen Flamme

auch die branaten um Hilfe Thüre a an Lebe Verzeihu

Da jede nac Ditakrim eine grab büchse m

W anders. beichloffe Büchse g Tod zu Be Jo

„Darum siger Gl bens, wo Frieden

D Priesters es seinen ihr Gefi zwischen wie schle mich ver macht mi rer ihr lass' Did ist das? Un

stimme v „W De We Da Da

ten durch führte, u renden: weißt, de schen Trö gen, wä den höhe kel sich v

mich wohl, aber ich  
ich würde dir den  
kaf, welcher den be-  
als ein Kind betrach-  
en, denn in dem ver-  
Wuth aus, er führte  
gen Schlag nach dem  
omt zusammenstürzte  
lichen Leidens starb.  
Besinnung, er lief  
s der Tod constatirt  
mit den Worten ein:  
nen Vater ermordet.  
u Mätz-Sz. Péter—  
ein Zigeunerehepaar,  
n-Austritten die Vor-  
hauptgasse zu über-  
noch nicht böse auf  
tage grün und blan-  
als sie erfuhr, daß  
Zigeunerfrau sich  
dem Fuße stand, daß  
eine Frau verbrachte  
Sie wartete ab, bis  
sie. Sie wartete bis  
schon fast schlief, trug  
ündete dieselben an.  
er Zigeuner und re-  
nen stehenden Hüte.  
D du Geißel, wenn du  
und dann ist es für  
her Fabrikant, nach-  
en ergreifenden Ab-  
in Geschäftsangele-  
er kaum entschwand  
en Augen, stetzte er  
stentische, und schon  
er seiner Frau Nach-  
legenheiten zwingen  
Jeremias.  
angelegenheiten ver-  
brüskanten nicht, daß  
ur — nach Reichens-  
in!  
achte Herr Jeremias  
mit einem seidenen, un-  
d. In das Fremden-  
aus Ungarn.“  
renlose Gatte sich im  
ute, ergriß zuhause  
Pangeweile. Und weil  
ngewöhnliches Mittel das  
und ging mit einem  
d — Reichenshall.  
trugen sie natürlich  
ligerweise so: „Je-  
Die zwei „Jeremias  
rück zusammen. Die  
vor. Die wirkliche  
e der Frau Pseudo-  
ihres Mannes sei,  
Judessen trat der  
Jeremias fiel ihm  
goldenes Männchen“  
anschwellend, gleich-  
ändert im Dorf die  
dämmenden Abend  
d hieher? Warum  
am ganzen Körper?  
as Vergangene mit  
merr, da wird mein  
glette, die sich mir  
gint ein Flimmern  
mann, am Tennen-  
griefen alle wie in  
hen Anblicke schallt  
der Glocken zum  
bildung in mir vor.  
s in mir, „und Dir  
ir das Große raubt.  
nen können, suche es  
nen, trage mit ihnen  
geffen lernen. Nur  
schaffensfreudigem  
im Angesichte der  
treu meinem Be-  
gefahrvollen Weg  
s habe ich meinem  
latgelegt.  
e dieser, „ringt eine  
uns Menschen an“  
öften Tugend, zur  
die Dich erfaßt hat  
Du wirst Deiner  
Dir mehr auferlegt  
i.“  
alter, hochverehrt  
y zu seinem Nach-  
lichten gar Vieles  
Haus, das Kind  
Schwester, da kam  
schloß er lächelnd,

Darauf stellte sie das goldene Männchen seiner eigenen Frau vor.  
Einen Augenblick stumme Ruhe, aber auch nur einen Augenblick. Denn schon im nächsten Augenblick hört man schallende Aufklärungen, welche sich der wirkliche Mann und Frau einander geben.  
**In der 20. Minute.** Jener Herr, dem die nachfolgende Geschichte passirte, ist ein angesehenener Bürger von Budapest, der dort eine große Rolle spielt, und dabei mit einer solchen mächtigen Musikatur begünstet ist, wie ein Robineti. Vor einigen Tagen hatte er in einer ämtlichen Angelegenheit in Rumänien zu thun, und reiste mit dem Sitzzuge nachhause. Es waren ihrer Vier im Coupé. Die drei Genossen waren Rumänen. Unser Ungar nahm eine ungarische Zeitung hervor, und fing an dieselbe zu lesen. Mehr brauchten die Rumänen nicht. Sofort grunzten sie zusammen und mit unverkennbarer wallachischer Wuth fügten sie unter einander an, in wallachischer Sprache die Ungarn zu beschimpfen.  
— Die Hunde! Alle sollte man sie aufhängen! So müße man sie anstrotzen, daß nicht einmal ein Saame von ihnen übrig bleibe!  
In diesem Style fuhr er fort. Unser Ungar verstand jedes Wort, antwortete aber kein Wort darauf. Nur den Condukteur fragte er: „Sind wir noch auf rumänischem Gebiet?“  
— Jawohl.  
— Und sind wir noch weit weg von der ungarischen Grenze?  
— Nein — antwortete der Condukteur, indem er auf seine Uhr sah — nach 20 Minuten überschreiten wir die ungarische Grenze!  
— Gut, ich danke!  
Der Ungar nahm hierauf seine Uhr heraus und betrachtete dieselbe mit einem ruhigen Plegma, das eines englischen Lords würdig gewesen wäre. Als die 20 Minuten abgelaufen waren, fragte er aus Neue den Condukteur:  
— Sind wir schon auf ungarischem Boden?  
— Ja wohl!  
— Ja? — sagte unser Ungar und trat zu dem einen Rumänen, welcher am meisten die Ungarn beschimpfte: — Nun, du Galgenvogel, damit du meiner gedenkst, wenn du noch einmal einen Ungar beschimpfen willst, und gab ihm in diesem Augenblicke ein paar solche Ohrfeigen, daß der rumänische Krachler seine Keiemüge für einen Dampfkeßel betrachtete. Die Geschichte wird noch eine Fortsetzung haben. Vorläufig gebraucht der Rumäne fleißig kalte Umschläge.  
**Die Rahe einer Eiferfüchtigen.** Aus Barcelona wird folgender Aufsehen erregende Vorfall berichtet: Die Besitzerin des Klosters „Canclats“ auf der Rambla in Barcelona, Frau Maria Estuarts, wollte bemerkt haben, daß ihr Gatte ihrem 15 jährigen Stubenmädchen Rosa besondere Beachtung schenkte. Sie rief eines Tages das Mädchen zu sich ins Voudoir, schloß die Thüre hinter sich ab und schalt Rosa tüchtig aus. Hierauf begoß sie das arme Mädchen mit Spiritus und warf ihr ein brennendes Bündelholzchen zu. Im Nu standen die Kleider des Mädchens in Flammen. War es nun Zufall oder Absicht — genug, auch die Kleider der Hausfrau fingen gleich Feuer und brannten lichterloh. Beide Frauen riefen nun jämmerlich um Hilfe, doch diese kam leider zu spät, da man erst die Thüre aufbrechen mußte. Nur die Hausfrau war noch am Leben; sie lebte noch so lange, um ihren Gatten um Verzeihung bitten zu können.  
**Das Grab der Liebenden im Keller.** Eine Episode nach einem Schauerroman! In einem Hause der Dttakringerstraße in Wien, hat der Hausmeister im Keller eine grabähnliche Vertiefung entdeckt, in welcher eine Blechbüchse mit einem Briefe folgenden Inhaltes verborgen war: „Theuerste Eltern!  
Verzeihet Eueren Kindern, aber wir können nicht anders. Nachdem Ihr uns trennen wollt, so haben wir beschloffen, hier in diesem Grabe im Keller, wo Ihr diese Büchse gefunden habt, gemeinsam durch Ersticken unseren Tod zu finden.  
Verzeihet Eueren Kindern Josef und Bertha.“  
Josef, ein neunzehnjähriger Jüngling, und Bertha,  
„Darum, wenn ich jetzt die Berge aufklammen sehe in rother Gluth, da denke ich jener trübten Stunde meines Lebens, wo ich mich selbst verlor und wie ich doch meinen Frieden gefunden in und außer mir.“  
Das Mädchen war zu den Füßen des greisen Priesters niedergekniet und wie einer Offenbarung hatte es seinen Worten gelauscht. Als er nun geendet, barg sie ihr Gesicht in den Händen und schluchzend rang es sich zwischen ihren frischen Lippen hervor: „O, wie schlecht, wie schlecht bin ich doch, Unkel! Er hat ja recht, wenn er mich verläßt, mich troßiges, eigenfinniges Ding. Aber es macht mich gar zu unglücklich.“ — Sanft hob der Pfarrer ihr seines Gesichtchen empor und sagte lächelnd: „Verlaß' Dich auf mich, er kommt schon wieder! Porch, was ist das?“  
Und leise, sehnlichsvoll ertönte eine hübsche Männerstimme vom Felde draußen über den Zaun herüber:  
„Wie hat doch Liebe Manchem Leid gebracht,  
Der es so gerne wider gut gemacht.  
Wenn schon ein Windhauch über's Grab herweht,  
Das eine Wörtchen nur — es ist zu spät.“  
Da sprang das junge Mädchen auf, eilte den Garten durch nach dem Pfortchen, das auf's Feld hinausführte, und warf sich in die Arme des sehnlichstig Parrenden: „Wohin Du ziehst, da geh' ich mit, wo Du weißt, da will auch ich sein, vergehe mit meinen kindischen Trost!“ Stumm hielten sich die Glücklichen umfängen, während der Greis mit stillem Lächeln emporjah zu den Höhen, wo das letzte Ausleuchten der Alpen im Dunkel sich verlor.  
Gustav Hinterhuber.

eine sechzehnjährige Jungfrau, hatten einander so lieb, daß sie „ersticken“ wollten. Der mysteriöse Bettel, rechtzeitig aufgefunden, wird den beiderseitigen Eltern wohl die richtigen Mittel finden lassen, um die Erstickungsgefährten zu freieren.  
**Eine staatliche Irrenanstalt in Rechnitz.** Die „Deb. Blg.“ schreibt: Nachdem Herr Julius v. Székely, der Abgeordnete von Göns, der Regierung sein Rechnitzer Schloß behufs Errichtung einer Irrenanstalt angetragen hat, kam dieser Tage Professor Alois Hausmann im Auftrage der Regierung nach Rechnitz, um zu untersuchen, ob sich das Schloß auch für diesen Zweck eignet. Wie sich die Zeiten ändern! Einst das stolze Schloß der Rechnitzer Herrschaft, ward es dann, als es in den Besitz Székely's gelangte, zur Kaserne umgestaltet und nun soll gar ein Irrenhaus daraus werden!  
**Eine Erbschaft von dreißig Millionen?** Man telegraphirt aus Mailand: Wie hiesige Zeitungen melden hat der Leiter einer Erziehungsanstalt in Bassano Nachricht erhalten, daß einer seiner Verwandten in Böhmen ihn zum Erben seines Vermögens von dreißig Millionen Gulden ernannt habe. Der Betreffende, Namens Franz Dort, sei bereits nach Böhmen abgereist, um die Erbschaft anzutreten.  
**In Lodenhaus wird demnächst ein Gendarmerei Posten** errichtet eigentlich systemförmig, für welchen die Abteilungen schon gebaut werden.  
**Wahlbewegung.** Wie man aus Steinamanger meldet, hat der Präsident der liberalen Partei in Felső-Gör (Oberwarth), dem Wahlbezirk des neuernannten Ackerbauamministers, Grafen Andor Festetics, eine Konferenz einberufen, an welcher zahlreicher Wähler der liberalen, sowie der Unabhängigkeitspartei und Vertreter aller Gemeinden des Wahlbezirks theilnahmen. Es wurde mit Begeisterung einstimmig beschloffen, die Kandidatur des Ministers Grafen Festetics energisch zu propagiren. Gegen die Kandidatur des Ministers hatte die Geistlichkeit Stellung genommen, welche vorerst den Domherrn Stegmüller, dann den Grafen Julius Erdödy und zuletzt den Grafen Nikolaus Székényi kandidiren wollte; doch keiner der Genannten nahm die Kandidatur an. Die einstimmige Wahl des Ministers ist daher sehr wahrscheinlich.  
**Humoristisches.** Netter Vergleich. „Eine gute Hand hat der Niedermaier! Neulich wird eine Sau auf der Kegelbahn ausgespielt und wer gewinnt sie? Der Niedermaier!“ — „Ja, wer's Glück hat, führt die Braut heim!“ — Zimmer Mathematiker. Professor der Mathematik (in seinem Stammlokal mit Lektüre beschäftigt, worin er durch einen fremden krachenden Gast gestört wird): „Kellner, eliminiren Sie doch diese unbestimmte Größe!“ — „Auch ein Grund.“ „Sie wollen ja ziehen, wie ich höre.“ — „Ja, meine Frau will sich wieder eine höhere Frisur machen und dafür sind die Thüren unserer jetzigen Wohnung zu niedrig!“

## Locales.

**Kirchenraub.** Am Montag in der Nacht, wurde im hiesigen israelitischen Tempel eingebrochen von der Seitenthüre, und die dortige Sammelbüchse erbrochen und ihres Inhaltes beraubt. Es scheint offenkundig ein mit dem dortigen Localverhältnissen gut bewandertes Dieb gewesen zu sein.  
**Die Schustergeschichte** vom voriger Woche endete vor dem hiesigen Bezirksgerichte in einer, beide Parteien befriedigenden Weise, nämlich in einem friedlichen Ausgleich; demnach die beiden Tömdör Angreifer, die den Schuster schlugen, sowohl die 2 Zeugen, ein Mann und eine Frau aus Tömdör, die mit dem Schuster nach Göns gingen, wie dem Doctor für sein Visum repertum, als dem Schuster einen Schadenersatz zahlen mußten. Alles übrige Gerade widerlegt sich von selbst, da der Schuster in Begleitung der erwähnten zwei Zeugen nach Göns ging, also grundlos verdächtigt wurde.  
**Ein Keil treibt den Anderen.** In einer Temperatur von 34—40 R. ist es wohl sehr begreiflich, daß bei den verschiedenen, wenn auch bis jetzt noch unbegründeten Gerüchten, über Cholerafälle in unserer Umgebung die Regierung ihre sorgende Aufmerksamkeit auf die Reinhaltung und Desinficirung aller häuslichen wie öffentlichen Objecte richtet, und demgemäß ihre Maßregeln ergreift. Höchst wahrscheinlich kommen von Seite des Ministeriums strenge Weisungen an die Comitats-Verwaltungen; diese natürlich geben diese energische Parole wieder an die bezüglichen Stuhlrichteramter und Bürgermeister ab, in Folge dessen auch unser Herr Bürgermeister einen solchen verschärften Erlaß dieser Tage an die Stadthauptmannschaft erließ, in Folge dessen nun, schon am Dienstag der Herr Stadthauptmann früh Morgens durch Trommelschlag verkünden ließ, daß jeder Hausherr strenge gehalten sei seine Gassenfronte täglich, wenn nicht dreimal, doch zweimal aufzuspritzen. — Auch die Stadtzüge thun das Ihrige auf den öffentlichen Gassen. Es ist ein wahrer Genuß, wenn man auf der Gasse in solchen Momente sich bewegt, wo eben ausgespritzt wurde; wie angenehm fühlend die gemäßigste Temperatur auf den Menschen wirkt. Es wäre nur zu wünschen, daß diese so wohlthuende und nöthige Prozedur wenigstens so lange andauern möge, als die Julihitze bei 40° R. Wir fürchten nur, daß auch diese Maßregel, so wie alle übrige gar bald — einschlafen wird.  
**Das Feuerwehrgesetz** am Sonntag nahm einen glänzenden Verlauf, bei wolkenlosem Himmel, und der Brauhausegarten war von einem größtentheils besseren Publikum vollbesucht; folglich, sollte man meinen, waren die Unterwehmer, wie Restaurant vollkommen zufrieden; was wir indessen vom Letzteren sehr bezweifeln möchten. Wer wurde wohl in Menge vertigt; aber von der Küche sahen wir

nur wenig aufstehen. Wir glauben daß am Günsler Markt mehr Bier getrunken wurde, als am sonntägigen Feste. —  
**Danfagung.** Das Arrangirungs Comité der Feuerwehreunion vom vorigen Sonntag spricht im Namen des hiesigen freiwilligen Feuerwehreines, dem ausgezeichneten Pirotechniker Herrn Dr. Johann Schmidt für das gelieferte glänzende Feuerwerk, sowie dem Fräulein Aloisia Bonitzer, den Herren Brenner und Feldmehel Proschel für ihre freundliche Mitwirkung bei demselben, seinen tiefgefühltesten Dank aus.  
**Schadenfeuer.** Samstag Nachmittags in der 4. Stunde brach im hiesigen unterstädtischen Ziegelofen in dem Wohnhaus des Zieglermeisters ein Feuer zum Ausbruch, welches binnen einer Viertelstunde sowohl das Wohnhaus, wie die danebenstehende Scheune, in welche am Tage vorher der Zieglermeister seine ganze heutige Erzeugung, circa 30 Kreuz Weizen eingeführt hatte, ein Raub der Flammen wurden, trotzdem Windstille und für die zwei Hydrophon, der städtischen Feuerwehr, wie für die k. u. k. Militär-Unterrealtschule in Abundanz Wasser vorrätzig war. Das Feuer ist offenbar ein durch Nachlässigkeit, weil um eben diese Zeit gar kein Feuer im ganzen Haus brannte. Man vermuthet sogar, der Brandstifter habe bei den Lösungsarbeiten selbst mitgeholfen. Jedenfalls verlor der Zieglermeister sein ganzes Winterbrod. —  
**Die Wahl eines Vorstandes** des hiesigen isr. Cultusgemeinde mußte am vorigen Sonntag erneuert werden, da der Gewählte Herr Ignaz Popper, dieselbe nicht annahm, gewählt wurde Herr Wilhelm Handkei bisher gewesener Vorstand.  
**Verlobung.** Herr Coloman Kuliffay, Apotheker in Polgárdi (Stuhlweißenburger Comitat) verlobte sich mit dem jungen und hübschen Fräulein, Marie Kováts, Tochter der Frau Wittwe Kováts und Schwester des hiesigen Stadtphysikus Herr Dr. Stefan Kováts.  
**Hymen.** Dienstag dem 17. d. M. Vormittags erfolgte die Trauung des Fräulein Marie Schwarz mit Herrn Carl Schmidt, k. u. k. Gendarmerei-Lieutenant, in der hiesigen Stadtpfarrkirche.  
Deshalb fand am verfloffenen Dienstag die Trauung des Herrn Nikolaus Freiberger mit Fräulein Emma Kappler Tochter des Lederfabrikanten Johann Kappler in Putzfeld statt. Wir wünschen dem jungen Ehepaar ein wolkenloses Eheleben! —  
**Der Schutzgeist der Kleinen.** Am Dienstag Abends als die Kleinen aus der Kinderbewahranstalt kamen, gingen drei Mädchen, das älteste kaum 4 Jahre alt, in der Güns-gasse eingehängt in einander auf der Mitte der Straße nachhause. Da kam ein leerer Wagen eines obristlichen Bauern in strengsten Galopp daher gefahren, und schon waren die Pferde hart an die drei Kinder als eine vorübergehende alte Frau hinzusprang und die Kinder vor den Pferden wegriß, die ohne dieser Dagswischenkunft rettungslos überfahren worden wären. Wir erwähnen diesen aufregenden Fall darum, daß einerseits die gedankenlosen Eltern ihre unmündigen Kinder nicht ohne Aufsicht auf die Gasse lassen sollen, sondern ihnen jedesmal eine Begleitung mitzugeben, oder sie zu Hause unter Aufsicht zu behalten; Andererseits aber sollte die Polizei, wenn sie schon nicht allgegenwärtig sein kann, doch so oft sie einen leeren Wagen gewöhnlich von angeheiteren Kutschern geleitet, durch die Straßen daher rasen sieht, anhalten und zur Strafe ziehen.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg, k. u. k. Hofl. Zürich sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

**Ein Lehrlinge**  
für Anstreicher und Malergeschäft findet sofort Aufnahme bei  
**Wilhelm Gruner.**

**Äpfel-Licitation.**  
Von ca. 600 reichtragenden Bäumen, werden die Äpfeln meist sogenannte Maschanster und Reinetten am  
**20 August Vormittags 9 Uhr**  
licitando verkauft in der Gutsparthung  
**Bernstein.**

Welarikel. — In allen Ländern glänzend eingeführt.

# Sarg's KALODONT

ANERKANNT UNENTBERLICHES  
ZAHNPUTZMITTEL

(Sanitätsbehördlich geprüft).

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch-erfrischend. Ueberall zu haben.

Dass für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden eine gute Verdauung das Wichtigste ist, weiss Jeder, aber noch viel zu wenig wird beachtet, dass die unerlässliche Vorbedingung hiezu der Besitz gesunder Zähne ist. Der alte Spruch: „Gut gekaut, ist halb verdaut“ kann nicht eindringlich und oft genug wiederholt werden.

Hofzahnarzt kaiserl. Rath E. M. Thomas in Wien. Prof. Dr. Koch und andere wissenschaftliche Autoritäten, zuletzt Dr. W. D. Miller, Professor am zahnärztlichen Institut der Universität Berlin in seinem Werke: „Die Mikroorganismen der Mundhöhle“, Leipzig 1892, haben überzeugend nachgewiesen, dass sich unausgesetzt und in unglaublichen Massen Giftstoffe in der feichtwarmen Mundhöhle bilden, sowie dass den hieraus entstehenden, oft äusserst gefährlichen Krankheiten nur durch regelmässige und gewissenhafte Reinigung des Mundes vorgebeugt werden kann. Der innige Zusammenhang zwischen „verdorbenem Mund“ und „verdorbenem Magen“ wurde erst durch diese neuen eingehenden Untersuchungen festgestellt.

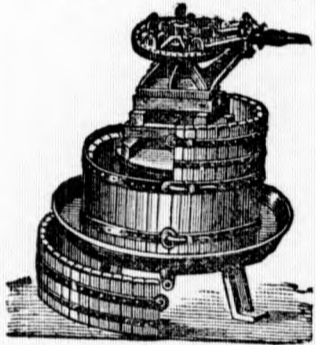
Wasser allein entfernt jedoch diese Giftstoffe nicht. Dies wird nur erreicht durch den Gebrauch, und zwar am besten Morgens und Abends, eines antiseptisch wirkenden, sorgfältig bereiteten und bewährten Zahreinigungsmitteils, wie es in allgemeiner anerkannter Weise „Sarg's Kalodont“ darstellt, dessen stetig wachsender, heute bereits nach Millionen zählender Verbrauch am deutlichsten für den Werth dieses Mittels spricht.

Rousseau sagte: „Eine Frau mit schönen Zähnen ist niemals hässlich!“ Aber nicht blos Schönheit und der Reiz eines lachenden Mundes wird durch eine derartige Pflege der Zähne erreicht, man sichert sich, was weit wichtiger ist, zugleich die Gesundheit und das Wohlbefinden bis in's späte Alter.

Bestätigungen des Gesagten, Anerkennungen und Bestellschreiben aus den höchsten Kreisen liegen jedem Stücke bei.

Man hüte sich vor den in der Verpackung ähnlichen, auf Täuschung berechneten, werthlosen Nachahmungen!

## Zur Obstverwerthung. Pressen für Obst und Wein



neuester vorzüglichster Construction. Original-Fabrikate mit continuirlich wirkendem Doppeldruckwerk und Druckkraftregulator.

Garantirt höchste Leistungsfähigkeit bis zu 20 Procent grösser als bei allen anderen Pressen.

### Obst und Trauben-Mühlen

Trauben-Rebler (Abbeer-Maschinen)

Complete Mosterei-Anlagen stabil und fahrbar.

Saft-Pressen, Beerenmühlen zur Bereitung von Fruchtsäften

Dörr-Apparate für Obst und Gemüse.

Neueste selbstthätige Patent-Reben- und Pflanzenspritzen „Syphonia“  
fabriciren als Specialität

## P. H. MAYFARTH & Co.

KAISERL. u. KÖNIGL. AUSSCHL. PRIV.

Fabriken landwirthschaftlichen Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk

WIEN, II., Taborstrasse Nr. 67.

Kataloge nebst zahllosen Anerkennungs-schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

Vor Ankauf von Imitationen wird gewarnt.

## Kaltwaller-Heilanstalt

des

Dr. Josef Dreisker,

in der schön und reizend gelegenen Stadt  
GÜNS. (Köszeg) Eisenb. Com.  $\frac{3}{4}$   
Stunde mittelst Bahn von Steinamanger  
(Szombathely.)

Ganzes Jahr geöffnet.

Methode Prusitz und Kneipp.

Ganze Verpflegung und wasserkur wöchentlich 25 fl.

Prospecte gratis und franco.

Die Direktion.

≡ Echter ≡

## Medicinischer Malaga-Sect

nach Analyse der k. k. Versuchsstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutarmut und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung.

In  $\frac{1}{4}$  u.  $\frac{1}{2}$  Original-Flaschen und unter gesetzl. depon. Schutzmarke der Spanischen Wein-Grosshandlung VINADOR WIEN HAMBURG

Ferner diverse hochfeine Ausländer Weine in Originalflaschen & zu Originalpreisen in

Güns:

bei Herren: Stefan Babics Apotheker, Jul. Jánosa Kaufmann, Ed. Waisbecker Delic. Handl., Marie Lenner Café.

Auf die Marke Vinador, sowie gesetzlich dep. Schutzmarke bitte genau zu achten, da nur dann für absolute Echtheit und Güte vollste Garantie geleistet werden kann.

## Cotányi's Eier-Cognac

wird unter ärztlicher Aufsicht, wie ämtliche Analysen bestätigen, aus bestem Cognac und frischesten Eierdottern condensirt. Guter Cognac fördert bekanntlich die Verdauung und erfrischt den Organismus, sowie auch Eierdotter einer der wichtigsten Nährstoffe des Menschen ist. Da

### Cotányi's Eier-Cognac

diese beiden Bestandtheile in vortrefflicher Weise vereinigt und durch den Zusatz von Honig äusserst wohlschmeckend ist, so empfiehlt es sich für Jedermann

### Cotányi's Eier-Cognac

sowohl als Genuss wie als Heilmittel dem gewöhnlichen Cognac vorzuziehen.

### Cotányi's Eier-Cognac

bewährt sich, ganz besonders bei acuten Magen- und Lungenleiden, schweren Infectionskrankheiten, Cholera, Fieber, Blutarmut und bei Reconvalescenten, überhaupt gegen jede Schwäche des Organismus.

Alleinige Niederlage in Güns bei Josef Grastyán

Kaufmann, Grabenrunde.



Seit Jahren erprobtes schmerzstillendes Hausmittel.

### Kwizda's Gichtfluid

Stärkende Einreibung vor und nach grossen Touren.

Kwizda's

Preis  $\frac{1}{4}$  Flasche 3. W. fl. 1. —

Kwizda's

zu beziehen



Gichtfluid

Preis  $\frac{1}{4}$  Flasche 3. W. 60 kr.

Gichtfluid

in allen Apoth.

### Kwizda's Gichtfluid

Haupt-Depot Kreisapotheke Korneuburg.